

MALBORK MARIENBURG

Kreis Malbork/Marienburg

Komturei Marienburg

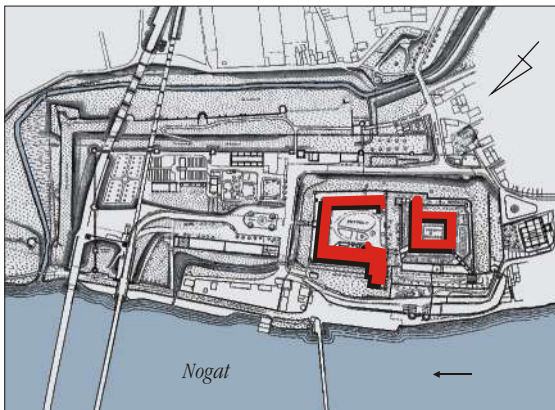
Hochmeisterschloss,

Hauptstadt des Ordensstaates

© Studio Wydawnicze Arta



Hochmeisterpalast – Blick vom anderen Nogatufer



Lageplan des Burgkomplexes nach C. Steinbrecht, 1911

Die Marienburg ist die größte gotische Backsteinburg Europas und zugleich eines der besten Beispiele für mittelalterliche Wehr- und Residenzarchitektur. Marienburg symbolisierte die Macht des Deutschordensstaates Preußen, der auf seinem Höhepunkt zu den reichsten und effektivsten Staaten des damaligen Europa zählte. Der majestätische, am Ufer der Nogat (Nogat) gelegene Bau weckte in den Betrachtern seit seiner Erbauung Bewunderung und Hochachtung. In seiner über 700-jährigen Geschichte gab es auch Zeiten, wie im 18. Jh., als die zerfallende und chaotisch umgestaltete Burg abgerissen werden sollte. Aber noch im gleichen Jahrhundert begann die Burg eine unglaubliche Faszination auf Kunst- und Geschichtsinteressierte auszuüben, an denen sich die Vorreiter der Denkmalpflege gemessen haben. Die



© Studio Wydawnicze Arta
www.arta.olsztyn.pl

Mittel- und Hochschloss – Ansicht vom anderen Nogatufer

heutige Anlage ist in großen Teilen eine Rekonstruktion, geschaffen von namhaften deutschen Restauratoren, insbesondere von Conrad Steinbrecht, sowie von polnischen Wissenschaftlern und Denkmalpflegern, die den Wiederaufbau nach den verheerenden Schäden des Zweiten Weltkrieges leiteten. Mit dem Bau der Marienburg begann man um 1274, ab 1309 erfolgte ihr Ausbau zum Zentrum des Ordensstaates. Nach 1457 wurde sie Residenz der polnischen Könige; ab der ersten Teilung Polens 1772 gehörte sie den preußischen Königen. Nicht verschont blieb die Burg von den schicksalhaften Entwicklungen am Ende des 19. und in der 1. Hälfte des 20. Jhs. Von deutschen Nationalisten als Symbol des Deutschtums im Osten gefeiert, wurde sie für die Polen zum Inbegriff von Unterdrückung ihrer nationalen Identität. Erst nach der

Wende konnte Marienburg endgültig von der ideologischen Einfärbung befreit werden. In die Weltkulturliste der UNESCO aufgenommen, zieht sie immer größere Touristenströme an und hört nicht auf, Besucher und Wissenschaftler zu faszinieren.

Die Marienburg besteht aus drei Bereichen: dem Hochschloss, Sitz des Klosterkonvents, dem Mittelschloss, Residenz des Hochmeisters und zugleich Verwaltungszentrum des Ordensstaates, sowie der Vorburg, auch Niederburg genannt, dem mächtigen Wirtschaftsbereich der Burg. Jeder dieser Teile verfügte über ein eigenes Wehrsystem, die alle durch eine mächtige gemeinsame Befestigungslinie verbunden wurden.

Die Marienburg entstand am rechten Hochufer der Nogat, dem östlichen Mündungsarm der Weichsel, die in das Frische Haff (Zalew Wiślany) mündet. Der Standort, ein schmaler und hoher Landstreifen, von Westen und teilweise von Norden durch die Nogat umspült und im Osten von breiten Sümpfen umgeben, war auf natürliche Weise befestigt. Mit dem Bau der Burg begann man nach 1274, als der zweite Aufstand der Prußen praktisch bereits niedergeschlagen war. Zu diesem Zeitpunkt existierte bereits die ab ca. 1237 im Bau befindliche Landmeistersburg im nahen Elbing (Elbląg). Etwa 1250 verlegte man die Komturei aus der ehemaligen Wehranlage des Bischofs Christian in Zantir – an der Mündung der Nogat in den Hauptarm der Weichsel – weiter flussabwärts. Für den Bau der neuen Burg nutzte man sogar das Material von Zantir. Anfangs war Marienburg Komtursitz, obwohl es vermutlich schon damals Anzeichen gab, dass sie zur Hauptresidenz des Ordens in Preußen bestimmt werden würde. 1276 erscheint zum ersten Mal der Name des ersten Komturs von Marienburg, Dietrich von Regenstein. Die Burg benannte man nach der Jungfrau Maria, Schutzpatronin des Deutschen Ordens. Die neue Siedlung südlich der Burg erhielt 1286 vom Landmeister Konrad von Thierberg das Stadtrecht. 1309, unter Siegfried von Feuchtwangen, beschloss man die Verlegung des Hochmeistersitzes von Venedig an die Nogat. Marienburg wurde somit zum Hauptsitz des Deutschen Ordens und zugleich



Hochmeisterschloss – Ansicht vom anderen Nogatufer

zur Hauptstadt des Ordensstaates, was mit grundlegenden Um- und Ausbaurbeiten am gesamten Burgkomplex einherging. Ab Mitte des 14. Jhs. bis zur Schlacht bei Tannenberg (1410) zog alles, was in der europäischen Ritterschaft Rang und Namen hatte, nach Marienburg, um, auf der Suche nach Ruhm, an den vom Orden organisierten Kreuzzügen, den sog. Litauen-Reisen, sowie an den prunkvollen Turnieren und Festen teilzunehmen. Marienburg diente als Hauptstadt bis zum Dreizehnjährigen Krieg; 1457 verkauf-

ten die zum Schutz der Burg angeheuerten Söldner die Burg an den polnischen König Kasimir IV. Jagiello. In der ersten Bauphase (ab ca. 1274 bis Ende des 13. Jhs.) entstand die Burg für den Konvent, die im Laufe des 14. Jhs. die Bezeichnung **Hochschloss** annahm. An der Nordseite, am Standort des später errichteten Mittelschlusses, erstreckte sich eine große Vorburg. Da die Burg ein Klostergebäude war, richtete sich die Raumplanung der Burg streng nach den Ordensregeln und erfolgte in Anlehnung an das sog. Konventsburgenmodell. Gemäß mittelalterlicher Traditionen wählte man für die Wandmalereien religiöse Themen,



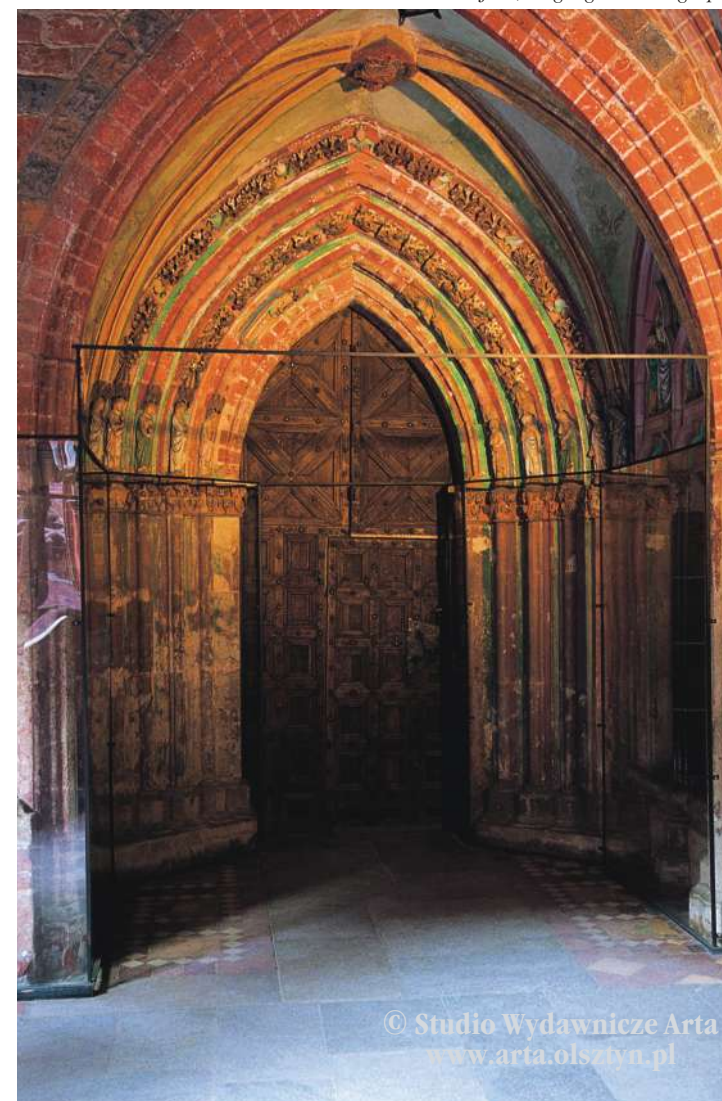
© Studio Wydawnicze Arta
www.arta.olsztyn.pl

Hochschloss, Ansicht vom Fluss aus, an einem Oktobermorgen

oft von symbolischer Bedeutung. Die Burg wurde auf einem Rechteck von 51,6 x 60,7 m angelegt. Zuerst errichtete man die Außenmauern, an denen anschließend die einzelnen Flügel angebaut wurden. Am frühesten entstand der Nordflügel mit dem Kapitelsaal und der Kapelle im Hauptgeschoss, dann der Westflügel (an der Nogatseite), später der Südflügel. An der Nordostecke erbaute man einen auf rechteckigem Grundriss konzipierten, in seinem unteren Bereich in die Burgflügel integrierten Hauptturm. In der Nordwestecke situierte man die Einfahrt in die Burg. Diese eher untypische Lösung wird durch die Forschung auf topographische Faktoren wie bessere Verteidigungsmöglichkeiten zurückgeführt. Vielleicht entschieden aber lediglich die spontanen Bauplanänderungen, die sich so im Raumkonzept auswirkten. Gleichzeitig, noch vor 1300, errichtete man einen imposanten Dansker, einen Abortturm, der zugleich als letzte Wehr- und Zufluchtstätte dienen sollte. Zu ihm führte von der Südwestecke ein langer, auf Backsteinarkaden ruhender Gang. Die Flügel umgaben einen viereckigen Hof mit einem Brunnen in der Mitte.

Während der ersten Bauphase errichtete man nur am Nord- und Westflügel gemauerte Kreuzgänge, die im Erdgeschoss auf runden Granitpfeilern ruhten. Das Obergeschoss war ursprünglich aus Holz. Die Außenecken des Burgkomplexes wurden mit Türmen versehen, die Wehr- und Beobachtungspunkte waren. Zugleich aber dienten sie auch dekorativen Zwecken und verliehen der Anlage eine schlanke und elegante Form. Die Burg umgab eine Pannschuttmauer, verstärkt durch Wassergräben. Da man den Wasserpegel in der Nogat für zu instabil für die Wasserversorgung der Gräben hielt, schuf man zu diesem Zweck einen Verbindungskanal zu dem 8 km entfernten Dombrowken-See (Dąbrówka). Mithilfe dieser Einrichtung konnte man zusätzlich die burgeigenen Mühlen betreiben.

Goldene Pforte, Eingang in die Burgkapelle



© Studio Wydawnicze Arta
www.arta.olsztyn.pl



Schlussstein mit Christus

Zu den besterhaltenen Teilen der ersten Bauetappe des Hochschlusses gehört die berühmte **Goldene Pforte**, das Portal zur Burgkapelle von Seiten des Kreuzganges. Die um 1280 datierte Pforte gilt als hervorragendes Beispiel mittelalterlicher Bildhauerkunst. Ihren Namen verdankt sie dem reichen, goldgefassten Skulpturen- und Malereidekor. Die Pforte befindet sich in einer tiefen Vorhalle mit Kreuzrippengewölbe. Der mittelalterlichen Tradition gemäß ist die Dekoration von tiefem symbolischen Gehalt. Die Mitglieder des Konvents versammelten sich achtmal am Tag zum gemeinsamen Gebet und durchschritten auf ihrem Weg zur Kapelle die Goldene Pforte. Sie sollte daran erinnern, dass der Glaube an Christus und die Kirche den Weg zur Erlösung und ins Königreich Gottes bedeutet. Das Antlitz Christi auf einem Schlussstein



Burgkomplex von Osten, links das Hochschloss mit dem vorgelagerten Chor der Marienkirche und der Nische, wo einst die Marienstatue stand

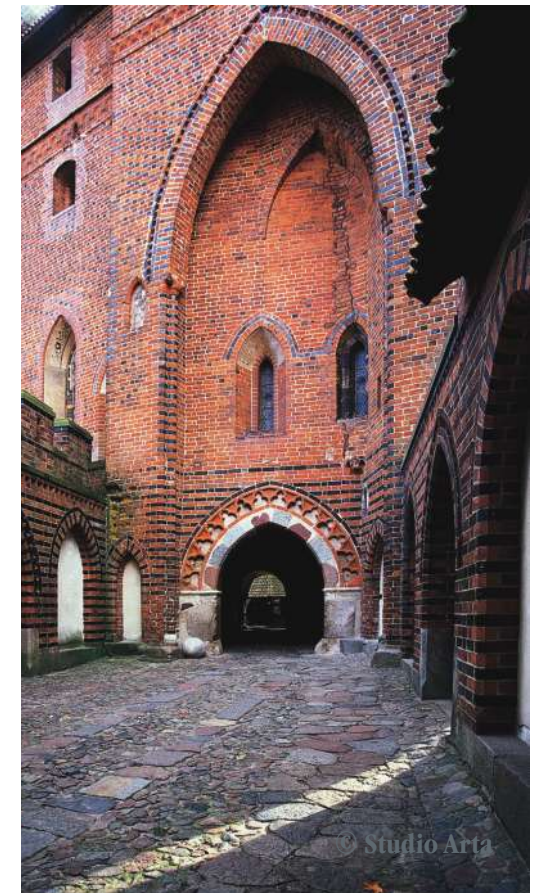
krönt den Scheitel der Vorkhalle, seitlich befinden sich Szenen aus dem Leben Christi und Mariae. Die prunkvollen Wände veranschaulichen u.a. die biblische Geschichte der Klugen und Törichten Jungfrauen (*Matth. 25, 113*), ein geläufiges Motiv mittelalterlicher Kunst, das den Weg zur Erlösung aufzeigt: die Christus dienen, werden erlöst, die Irrenden nicht. Die aussagekräftige Symbolik unterstreichen die über den Figuren der Jungfrauen angebrachten Darstellungen der Ecclesia und Synagoge. Weniger bekannt und zugleich frappierend ist das geheimnisvolle Relief im Erdgeschoss der Kreuzgangaußenwand über dem Treppeneingang zum Hauptgeschoss: das in einen Kreis eingeschlossene Antlitz Christi. Möglicherweise sollte diese Darstellung den Übergang vom profanen in den sakralen Bereich symbolisieren, vom Wirtschaftsteil im Erdgeschoss in die spirituelle Sphäre des Klosterlebens (Bild S. 250). Vom Bauschmuck dieser Bauphase hat sich außerdem ein Backsteinfries mit Dreipassmotiv am Torbogen zum Hochschloss erhalten.



Goldene Pforte: Törichte und Kluge Jungfrauen



Entscheidend für den weiteren Verlauf der Bauarbeiten war der 1309 gefasste Beschluss, den Ordenshauptsitz in die Marienburg zu verlegen. Die bisher als größte Konventsburg konzipierte Anlage avancierte somit zur wichtigsten Ordensresidenz in Preußen, vor allem aber zum Verwaltungszentrum des Staates. Dieser Funktionsänderung folgte ein umfassender Ausbau der Burg, ihrer Wehrsysteme und des Wirtschaftsbereichs. Die Zahl der Konventsmitglieder stieg, daher wurde der Kapitelsaal des Hochschlusses vergrößert und die Burgkapelle zur Hauptkirche des Ordens ausgebaut. Der Kapitelsaal, Ort täglicher Versammlung des Konvents sowie Sitzungssaal des wichtigsten Gremiums, des Generalkapitels (bis ca. 1340), wurde erweitert und mit einem



Einfahrt in das Hochschloss

Dansker – Aborturm und Stätte der letzten Zuflucht, Ansicht von Süden

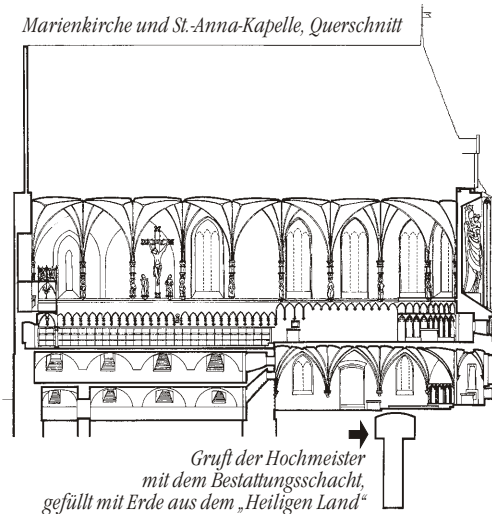




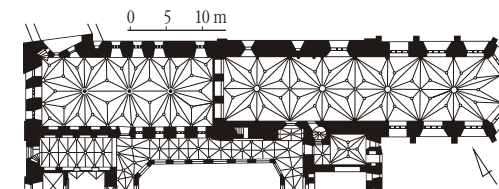
© Studio Wydawnicze Arta
www.arta.olsztyn.pl

Kapitelsaal – derprunkvollste Innenraum des Hochschlosses, rekonstruiert nach C. Steinbrecht

auf drei schlanken Stützen ruhenden Dreistrahl-
gewölbe versehen. Die Wände des Kapitelsaals
schmückten bunte Wandmalereien: eine Galerie der
Hochmeister sowie die thronende Mutter Gottes
über dem Eingang. Ihre heutige Form ist übrigens
wie der gesamte Raum eine Rekonstruktion des
ausgehenden 19. Jhs. Ein imposantes Vorhaben
bildete der 1335–1344 erfolgte Umbau der Burgka-
pelle zur **Marienkirche**. Um zusätzlich Raum zu ge-
winnen, wurde die Kirche auf die Zwischenmauer
vor die Wehrmauerlinie vorgelagert. Der rechteckige
Kirchengrundriss schloss im Osten mit einem poly-
gonalen Chor. Das Innere erhielt ein Stern-
gewölbe, eine reiche Bauplastik, und wurde dank schlanker
Maßwerkfenster beleuchtet. Besonders aufwendig



gestaltet waren die Gewölbedienste: sie ruhten auf
Baldachinen fast lebensgroßer Figuren, die u.a. die
12 Apostel darstellten. Die Figuren standen auf Kon-
solen mit vollplastisch gearbeiteten Dämonendar-
stellungen. Während der Baumaßnahme bemühte
man sich offenkundig darum, die ursprüngliche In-
nendekoration zu erhalten. So wurde der filigrane



*Grundriss des Kapitelsaals (links) und der Marienkirche
im Hochschloss, nach B. Kosińska, 1981*



© Studio Wydawnicze Arta
www.arta.olsztyn.pl



© Studio Arta



Innenraum der 1945 zerstörten Marienkirche, gotische Bauplastik

farbige Bogenfries des Vorgängerbaus an den neuen Bauteilen ergänzt; erhalten hat sich davon u.a. ein
Ende des 13. Jhs. angefertigter Abschnitt der Südwand (am Eingang zur Sakristei) mit Darstellung des
Letzten Abendmahls. Ein besonders dekoratives Element erhielt die Chorauswand: 1340 wurde in der
mittleren Fensternische des Chors eine 8 m hohe **Statue der Jungfrau Maria**, Patronin des Ordens und
des Gesamtstaates, aufgestellt. Die aus Kunststein gegossene Figur wurde 1380 von venezianischen